

9. Kapitel

Komenskýs „Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge“

In der Einleitung zu seiner Auswahl aus den ALLGEMEINEN BERATUNGEN beurteilt Franz Hofmann Komenskýs pädagogische Ausgangssituation dahingehend, daß sich ein "Widerspruch zwischen dem traditionellen Wissens- und Bildungsbestand und den seit der Renaissance angehäuften Erkenntnismassen", welche besonders für das aufstrebende Bürgertum sich als nützlich erwiesen, herausgebildet hätte. Eine rationellere kraft- und zeitökonomische Vermittlung und Aneignung sei daher das pädagogische Hauptproblem des Jahrhunderts gewesen, für dessen Bildungsdenken folglich auch das didaktische Problem im Vordergrund gestanden habe. Hofmann konstatiert bei Comenius den Versuch einer "Synthese der ‚materialen‘ und der ‚formellen‘ Anschauung" (17)¹. Er konstatiert weiter, daß Komenskýs Unternehmen, die Dinge mit Hilfe philosophisch-metaphysischer Kategorien zu erschließen und das menschliche Gesamtwissen kurz, bündig und axiomatisierend als geschlossenes System darzustellen, "eine mit den Gesetzen des menschlichen Erkennens und Lernens harmonisierende 'Elementarisierung' der Gegenstände" (43) bewirken sollte. Ferner meint Hofmann, Komenskýs Versuch, ein System der Wissenschaften und Bildungsinhalte zu entwerfen, sei ein Wagnis gewesen. "Komenskýs Versuch, diesen Kosmos der Wissenschaften den eigenen Zielen entsprechend zu gestalten, war... mit den Denkmitteln des 17. Jahrhunderts nicht möglich." (43)

Was Hofmann hierbei vernachlässigt, ist die integrierende Kraft des den wissenschaftlichen und pädagogischen Bemühungen zugrundeliegenden Weltbildes. Auch jede "isolierte" Teildisziplin ist immer in irgendein Weltbild integriert. Treten "pansophische" oder universal-enzyklopädistische Tendenzen in der Wissenschaftsgeschichte explizit auf, kodifizieren sie entweder eine vonstatten gegangene Revolution des Weltbildes und subsumieren ihm die neuen Wissens Elemente, oder eine signifikante Expansion der Produktivkraft wissenschaftlich-allgemeiner Arbeit wird in eine modifizierte Form des alten Weltbildes zu integrieren versucht, was bei Comenius der Fall zu sein scheint, da er in seinem ORBIS SENSUALIUM PICTUS das geo-

¹ Jan Amos Comenius, Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge, ed. F. Hofmann, Berlin 1970, S. 17.

zentrische Weltbild zugrundelegt; andererseits aber vertritt er in den Didaktiken die unbegrenzte Entfaltungsmöglichkeit des menschlichen Wissens.

Comenius habe, sagt Hofmann, "konservatives und modernes Gedankengut zu einer für seine Absichten brauchbaren Synthese" (43) gezwungen. Dieser konservative, geozentrische und somit anthropozentrische Zug in Komenskýs Weltbild hat aber anscheinend noch einen tieferen, *pädagogischen* Grund im Menschen selbst als dem natürlichen, endlichen und nur durch die Vergänglichkeit des Individuums hindurch sich erhaltenden Gattungswesens, dem biologischen Träger der Arbeitskraft, die das Ensemble der historischen und gesellschaftlichen Erfahrungen und Fähigkeiten der Menschheit ist, sich aber letztlich in ihrer sinnlich-konkreten Faßbarkeit auf das wirkliche leibliche Individuum der Gattung reduziert. Dessen individuelles Wesen, die konkrete Gestalt seiner Arbeitskraft wird andererseits an ihm selbst nicht faßbar, sondern nur in der gesellschaftlichen und historischen Dimension - dem spezifisch Überindividuellen also - *begreifbar*. Die Notwendigkeit wie die Schranken jedweder Revolutionierung der pädagogischen Produktion ist durch den Menschen selbst als natürlichem Trägersystem der Arbeitskraft gegeben.

Der leibliche Mensch ist die Substanz seiner Arbeitskraft. Diese Substanz als Grundlage des spezifisch pädagogischen Gegenstandes ist zu schützen und zu bewahren, zu stärken und zu stabilisieren, und gerade deshalb müssen die natürlichen Lebensbedingungen des Menschen konserviert und eine naturgemäße Verausgabungsform dieser lebendigen Substanz (insbesondere körperliche Anstrengungen) auch und gerade dann aufrechterhalten werden, wenn die Geschichte der Produktivkräfte materieller Arbeit diese Verausgabungsform der menschlichen Arbeitskraft bereits überflüssig gemacht hat. Derartige Resultate der Geschichte materieller Produktion erzeugen neue pädagogische Bedürfnisse - Bedürfnisse, die aus der Existenz und natürlichen Konstanz der menschlichen Arbeitskraft unter gewandelten historischen Formen ihrer produktiven Verausgabung selbst entstehen. Solche Bedürfnisse befriedigen der Sport, Trimm-Dich-Aktionen, Touristik und Gesundheitsindustrien, die, insofern sie privatkapitalistisch betrieben werden, sogar produktive, mehrwerterzeugende Arbeit leisten, aber nicht die Beschäftigten, sondern die Beschäftigten. Das historisch und gesellschaftlich bedingte Bedürfnis, das diese Industrien befriedigen, ist Verausgabung von unterbeanspruchten Teilvermögen (zumeist Körperkraft) der menschlichen Gesamtarbeitskraft, und dieses Bedürfnis entspringt teilweise der Naturnotwendigkeit eines Kräftesystems, seine Teilkräfte einigermaßen harmonisch zu verausgaben, wenn das Gesamtsystem erhalten bleiben soll. Nicht umsonst betrachtet Comenius als wissenschaftlichen Gegenstand der vier U-

niversitätsfakultäten die Wahrung und Wiederherstellung der *Harmonie* im Menschen: die Theologie bewahrt und repariert das Seelische, die Philosophie das geistige, die Medizin das Körperliche und die Juristerei das ökonomisch-rechtliche Gleichgewicht des Menschen. Man kann also ohne Übertreibung sagen, daß Comenius als wissenschaftlichen Zweck der Universität die Untersuchung und Bestimmung der Bedingungen für die Bewahrung des menschlichen Wesens, der Arbeitskraft, faßt, die nur durch die Harmonie ihrer Verausgabung realisiert werden kann. Dies ist der *mittelbar pädagogische Zweck* von Komenskýs Universität, den sie erfüllt, indem sie ihren *unmittelbar theoretisch-wissenschaftlichen Zweck* unter den Themenbereichen der vier Fakultäten erfüllt; als ihren *unmittelbar pädagogischen Zweck* gegenüber den Studenten hingegen hatte Comenius die Herausbildung des *Willens* bezeichnet, was soviel bedeutet wie die Fähigkeit zu bewußt willkürlichem Handeln unter vorgesetzten Zwecken, also Vermehrung der Arbeitskraft durch Stärkung ihres leitenden Moments.

Findet in der Naturbeschaffenheit der Individuen des menschlichen Gattungswesens die Pädagogik die materielle Grundlage und Notwendigkeit eines konservativen Denkens, weil die Bewahrung und Stärkung des lebendigen Naturwesens Mensch die erste und letzte Aufgabe jeder pädagogischen Arbeit ist, so ist diese zwar variable, aber unüberschreitbare Naturgrenze des lebendigen Trögersystems der Arbeitskraft, die den pädagogischen Konservatismus erforderlich macht, zugleich die materielle Grundlage für die Notwendigkeit permanenter pädagogischer Revolutionen, die zwar immer von bestimmten Momenten des pädagogischen Arbeitsprozesses ausgehen, aber ihn schließlich als Ganzes ergreifen. Wir hatten oben bei Betrachtung der GROSSEN DIDAKTIK gesehen, daß die Comenianische Revolution der pädagogischen Produktion sowohl an ihrer gesellschaftlichen Formbestimmung wie an ihrem materiellen Substrat, dem unmittelbaren pädagogischen Arbeitsprozeß selber, ansetzt: 1) soll die Herstellung der Arbeitskraft durch Einführung einer staatlich finanzierten allgemeinen Schulpflicht aus einer vereinzelt Privatproduktion in eine gesamtgesellschaftliche verwandelt werden, wodurch das Vorhandensein einer Vielzahl von Arbeitskräften mit gleicher Grundausstattung als allgemeiner Bedingung der bürgerlichen Produktionsweise auf nationaler und gar europäischer Ebene ebenso allgemein hergestellt würde und nicht mehr von mehr oder weniger zufälligen und unsicheren privaten und lokalen Initiativen abhängig wäre, weil die Kosten der Herstellung dieser allgemeinen Produktionsbedingung der Allgemeinheit als gesellschaftliche Unkosten ihrer Produktionsweise überhaupt auferlegt würden; 2) nimmt Comenius sich für seine den pädagogischen Arbeitsprozeß

revolutionierenden Vorschläge einen technisch fortgeschrittenen, auf einer revolutionären Erfindung beruhenden jungen Gewerbebezweig - den Buchdruck mit beweglichen Metalltypen - zum Vorbild, um nach diesem Muster der materiellen Produktion die pädagogische zu revolutionieren.

In der klassischen Manufaktur geht allerdings die Revolutionierung der Produktionsweise von der lebendigen Arbeit aus, der einzelne Arbeiter oder die Natursubstanz des Menschlichen selbst bleibt die technische Grundlage des manufakturmäßigen Arbeitsprozesses. Was Komenskýs pädagogische Konzeption jedoch aus der materiellmanufakturmäßigen Produktion übernimmt, ist die Spezialisierung des Arbeitsmittels. Ist die Spezialisierung des Arbeitsmittels in der materiellen Produktion jedoch Folge der Arbeitsteilung und der Herausbildung von Teilarbeitern, so ist sie für die pädagogische Produktion der revolutionäre Ausgangspunkt. Von der Umwälzung des pädagogischen Arbeitsmittels her wird auch eine Reorganisation des pädagogischen Arbeitsgegenstandes erforderlich: die vervielfachten, standardisierten und auf ganz bestimmten Voraussetzungen aufbauenden Lehrbücher erfordern die Zusammenfassung der Schüler nach den Erfordernissen der Lehrbücher in Klassen, worin etwa gleiche Bedingungen herrschen. Damit ist dann auch - als letztem unter den einfachen Momenten des Arbeitsprozesses - der Entwicklungsgang der lebendigen pädagogischen Arbeit zur manufakturmäßigen Teilarbeit (*Fachlehrer* bei heterogener und *Stufenlehrer* bei organischer Arbeitsteilung) bis in die Gegenwart vorgezeichnet.

Soll der Fortschritt der pädagogischen Produktion stattfinden, so ist eine fortlaufende Revolutionierung der Produktionsverfahren der Arbeitskraft unentbehrlich. Wegen der Naturschranke der menschlichen Gesamtkraft jedoch ist dieser Fortschritt in der Arbeitskraft-Produktion kein linear pädagogischer, keine rein quantitative Vermehrung der Arbeitskraftgröße des Menschen, sondern das spezifische der pädagogischen *Revolution* liegt gerade in der Verminderung der Arbeitskraft und der Vermehrung der pro Zeiteinheit ausstoßbaren materiellen oder theoretischen Produkte, also Verminderung der pädagogischen und Vermehrung der sonstigen Produktivkraft der menschlichen Arbeit, wohingegen jede *Evolution* der pädagogischen Produktion auf der Vermehrung der Arbeitskraft und der relativen Verminderung der ausgestoßenen sonstigen Produkte beruht. Diese evolutionäre Vermehrung der Arbeitskraft eines Menschen ist nur möglich auf Grundlage ihrer revolutionären Verminderung.

Die Enzyklopädisierung, Systematisierung und universalistisch-methodenmonistische Reduzierung des Wissensstoffes, der der Arbeitskraft, die qualifi-

ziert werden soll, zuzusetzen ist, hat naturgemäß eine qualitative Höherentwicklung der Beschaffenheit und Brauchbarkeit der Arbeitskraft zur Folge, aber zugleich eine *relative* Verminderung der quantitativen Kraftentfaltung *einer* gegebenen Arbeitskraft, weil Kraft nur wächst nach Maßgabe ihrer Beanspruchung. Auf Grundlage einer gegebenen Qualifikation oder gebrauchsfähigen Form der Arbeitskraft kann diese nur wachsen und die pädagogische Produktivität umsetzen noch Maßgabe ihrer in der vorausgehenden Revolution der pädagogischen Produktion stattgehabten Verminderung der Arbeitskraft und Vermehrung des Wissens bzw. der materiellen Produkte. Die Revolution der pädagogischen Produktionsweise erfüllt also die wesentlich konservative Funktion, die Naturkraft des Menschen vor Überbeanspruchung zu bewahren; die evolutionäre Vermehrung der Arbeitskraft hingegen erfüllt die umstürzlerische Funktion, die pädagogisch-produktive Untergrabung der Naturkraft durch ihre extensive Verwandlung in Arbeitskraft zu vollbringen und somit die Bedingung und Notwendigkeit einer Revolution der pädagogischen Produktionsweise hervorzubringen.

Aus Franz Hofmanns Einleitung in Komenskýs Konsultationswerk erscheint noch kritikwürdig der folgende Passus: "Es zählt ohne Zweifel zu den entscheidenden Zukunftsaufgaben der pädagogischen Wissenschaft unserer Tage, ausgehend von den Einsichten einer marxistisch-leninistischen Wissenschaftstheorie eine methodologische Fundierung zu erarbeiten, die die pädagogische Theorie in einem modernen System der Wissenschaften auf der Grundlage des dialektischen Materialismus zu einem wirkungsfähigen Instrument der Leitung bewußtseinsbildender Prozesse werden läßt. " (53)

Die ganze Dogmatisierung und Scholastisierung des zum "Marxismus-Leninismus" erstarrten dialektischen Materialismus ist in diesem Zitat komprimiert: die pädagogische Wissenschaft soll sich eine "methodologische Fundierung.. erarbeiten", - wie dies aber vonstatten gehen soll, ohne die pädagogische Wissenschaft selbst zu erarbeiten, wird nicht verraten, aber offenbar für möglich gehalten; was schließlich kann einer "marxistisch-leninistischen Wissenschaftstheorie" anderes zugrunde liegen als ein Versuch zu jener von Friedrich Engels verspotteten "aparten Wissenschaftswissenschaft" (MEW 20.129), die über den realen Wissenschaften schwebt? Eine Theorie von den Bedingungen des menschlichen Wissens überhaupt kann zweierlei sein: 1) Wissenschaft, die als Logik/Dialektik/Erkenntnistheorie aber keine Wissenschaftstheorie ist, sondern eine ganz bestimmte und reale Wissenschaft mit einem konkreten Gegenstandsbereich, nämlich jenen Bewegungsformen der Materie, die Bewußtsein sind; 2) Weltanschauung, die auch als *wissenschaftliche* Welt-

anschauung keine Wissenschaft ist, sondern nur eine geistig-ideologische Grundhaltung des Menschen, die ihn den Fortschritt der Wissenschaften stets fördern und nicht etwa durch das Vorurteil bremsen läßt, irgendeine Disziplin des menschlichen Wissens werde über kurz oder lang erschöpft sein und ein abgeschlossenes deduktives System darstellen. Die ganze Beschränktheit der Auffassung vom Gegenstand der pädagogischen Theorie faßt sich schließlich darin zusammen, daß sie als "Instrument der Leitung bewußtseinsbildender Prozesse" begriffen wird, nicht als Theorie der Arbeitskraft; die Arbeitskraft ist ein weit komplexerer Zusammenhang als bloßes Bewußtsein, was für sich genommen auch nicht existenzfähig ist, d.h. Bewußtsein allein hat keine objektive Realität, sondern nur als Moment der Arbeitskraft. Die isolierte Betrachtung des Bewußtseins als leitendem Moment der Arbeitskraft entspringt ganz und gar der Tradition der bürgerlichen Pädagogik und befördert im allgemeinen eine idealistische Betrachtungsweise. Überhaupt scheinen die frühproletarischen Pädagogen *theoretisch* an vielen Punkten unseres Faches noch nicht entscheidend über die revolutionären Positionen der frühbürgerlichen Pädagogik hinausgekommen zu sein.

Komenskýs Konsultationswerk ist eingeteilt in sieben Bücher: PANEGERSIA, PANNAUGIA, PANSOPHIA, PAMPAEDIA, PANGLOTTIA, PANORTHOSIA und PANNUTHE-SIA. Die PAMPAEDIA als viertes Buch nimmt im Gesamtwerk die zentrale Stelle ein.

Die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten, zu der in der PANEGERSIA erweckt werden soll, wird von Comenius so angegangen, daß er zunächst zu bestimmen versucht, was überhaupt menschliche Angelegenheiten seien: "So glauben wir, daß man nur das alles als menschliche Angelegenheit bezeichnen kann, was zur Erhabenheit der menschlichen Natur beiträgt. Denn das übrige, was wir mit den Tieren gemein haben, ist uns deswegen nicht eigentümlich, weil wir es mit ihnen gemeinsam besitzen. Es handelt sich... um Vorzüge; doch sie sind niederer Art. Sie müssen unserer Erhabenheit untergeordnet werden. Gerade durch das, wodurch wir uns von den Tieren unterscheiden, ja über sie erheben, gelangen wir zur Hoheit Gottes." (77 f.) - Erhabenheit und Gottesebenbildlichkeit sind die Stichworte, durch die das Wesen, das spezifisch Menschliche eingegrenzt wird. Gott selber ist nicht nur direkt ein Produkt der ideologischen Schöpferkraft des Menschen, sondern wird auch umgekehrt als Umschreibung für die Besonderheit des Menschlichen gebraucht, die göttliche Schöpferkraft ist ein Geistesprodukt der menschlichen Arbeitskraft und dient umgekehrt deren Erklärung. Zudem ist Gott der veräußerte Inbegriff der geistigen Potenzen der menschlichen Seele. "Unsere Vorzüge vor den Tieren zeigen sich nicht in der körperlichen Beschaffenheit, nicht in einem besseren

Leben und Vergnüglichkeiten, sondern im Vorrang der Seele." (78) Der Seele wohne das Bild Gottes inne, ihre eigne Beschaffenheit ist wiederum nichts anderes als einige der zentralen Potenzen der Arbeitskraft selbst. "Der Seele des Menschen aber wohnt das Bild des lebendigen Gottes inne wie keinem anderen sichtbaren Geschöpf. Die Seele besteht in der Erkenntnis der Dinge, aus dem Verstand, der freien Entscheidung über die Dinge, aus dem Willen und der vollziehenden Macht über die Dinge, der Handlungsfähigkeit auf allen Gebieten." (78) Der Mensch trägt in sich ein Bild von sich als produktivem Arbeiter, d.h. als Schöpfer der Welt, indem er Gottes Bild in sich trägt; insoweit er die biblische Schöpfungsgeschichte tradiert, übersteigert er sein werktätiges Selbstbewußtsein, indem er die Entstehung seiner natürlichen Umwelt selbst schon als Arbeits- und nicht bloß als Naturprozeß faßt, wobei es nur als logische Eselsbrücke erscheint, daß Gott und nicht der Mensch selber diese Arbeit verrichtet haben soll. Entscheidend ist, daß der Mensch erst durch Arbeit sich die Welt angeeignet hat. Dadurch, daß Gott die Welt geschaffen hat und der Mensch Gottes Bild in seiner Seele trägt, ihn aber ganz so auffaßt, wie sich selbst, nämlich als Schöpfer oder Arbeiter, hat er sich die natürlichen Bedingungen seiner Arbeit verinnerlicht, indem er den Entstehungsprozeß dieser Bedingungen als Arbeitsprozeß faßt. Aber die Schöpfungsgeschichte ist ja nichts weiter als eine Erkenntnistheorie, die besagt, auch die Welt ist in einem Prozeß entstanden, und dies kann ich, der Mensch, mir dadurch erklären, daß ich mir einen der Arbeitsprozesse vorstelle, die meinen Lebensunterhalt sichern. Auch wenn die natürliche Genesis anerkannt ist, bleibt von dieser primitiven Erkenntnistheorie doch soviel erhalten, daß auch jedes Verstehen eines Naturprozesses einen geistigen Arbeitsprozeß, eben den Erkenntnisprozeß, erforderlich macht, und indem ich die natürliche Selbstschöpfung der Welt begreife, erbaue ich sie zugleich in meinem Kopf gedanklich.

Die speziellen Wurzeln der Erhabenheit des Menschen über die Tierwelt liegen wieder in der Seele und sind "der Verstand, der nach den Dingen forscht, der Wille, der dem Guten nachjagt, und endlich der Antrieb zum Handeln, der durch die Fähigkeiten ermöglicht und geregelt wird" (79). Verstand und Wille sind wiederum Teilvermögen der Arbeitskraft, der Antrieb zum Handeln das jeder arbeitsmäßigen Verausgabung der spezifischen menschlichen Naturkräfte zugrundeliegende Bedürfnis nach bestimmten Diensten oder Gebrauchsgegenständen. Dieses letztere, das Bedürfnis, legt Comenius der "Politik" zugrunde, worunter er den ganzen Bereich des materiell-gesellschaftlichen versteht, oder anders ausgedrückt, er fundiert die politische Ökonomie durch die subjektive Bedürftigkeit des Menschen, was zweifelsohne korrekt ist. Durch den Verstand, der nach den Dingen forscht, laßt er die

Philosophie, und durch den Willen, der dem Guten nachjagt, die Religion begründen. Philosophie, Religion und Politik sind ihm die "drei Kriterien der menschlichen Natur" (79). Diese Kriterien der Menschlichkeit sind zugleich eine urdemokratische und egalitäre Sache, und Comenius betont ausdrücklich, daß sie das darstellen, "was man einem jeden Menschen immer und überall zusprechen muß, so daß man es nicht trennen kann, ohne den Menschen zum Unmenschen zu stempeln" (80).

Ist die Seele das, was den Menschen vom Tier abhebt, ihn über die Tiere gar erhebt, so sind die Krankheiten der Seele zugleich die Ursachen für jenes furchtbarste der menschlichen Übel, das der Tierwelt unbekannt ist: den Krieg. "Tiere bekriegen sich im allgemeinen nicht, nur die wilden, und auch diese kämpfen nicht untereinander, sondern nur mit Tieren anderer Gattung. Sie kämpfen mit ihren Waffen, nicht, wie wir, mit teuflisch ersonnenen Maschinen. Sie kämpfen auch nicht aus beliebigen Gründen, sondern um die Erhaltung ihrer Art und um Nahrung. Unsere Kriege aber entstehen meist aus Anmaßung, Wut, Begierde und ähnlichen Krankheiten der Seele. Schließlich kämpfen Tiere auch nicht bis zur gegenseitigen Vernichtung wie wir, wo so viele Tausende zusammentreffen." (82) Komenskýs vorhistorisches Weltbild hindert ihn, im Krieg mehr zu sehen als nur Wahnsinn; der Krieg ist der unmittelbare und schmerzhafteste Entnabelungsprozeß des menschlichen Gattungswesens vom unmittelbaren Naturzusammenhang im Verlaufe einer jahrtausendelangen Vorgeschichte, somit auch Teil jenes Prozesses, zu dessen Resultat die gepriesene menschliche Erhabenheit zählt. Die kriegerische Verwendung künstlich ersonnener Maschinerie, die ihm ansonsten die höchsten Töne des Lobes entlockt, erscheint Comenius als teuflisch, wobei er nur vergißt, daß schon das Essen vom Baume der Erkenntnis Teufelswerk war. Überhaupt hat Komenskýs humanistisch-frühbürgerliche Weltverbesserungspose verblüffende Ähnlichkeit mit dem utopischen Sozialismus vor Marx und Engels, der auch immer nur die "guten" Seiten der Entwicklung unterstützt und die "schlechten" unterdrückt sehen wollte, ohne wahrzunehmen, daß die "guten" Seiten nur unterstützt werden, indem die "schlechten" gefördert werden, und umgekehrt. Komenskýs Rationalismus faßt die Fähigkeiten des Menschen noch als statisch und ein für allemal gegeben, nicht als Resultat des historischen Prozesses.

Den zweiten Teil des Konsultationswerkes bildet die PANAUGIA, das universale Licht, das Comenius über die Gegenstände der Erkenntnis ausgebreitet sehen will. Als erste Quelle dieses universalen Lichts bezeichnet er die Natur der Dinge selber, als zweite den menschlichen Verstand, der gleichsam die Laterne sei, die ihr Licht auf die reflektierenden Gegenstände werfe und als dritte Quelle des universalen

Lichts faßt er die göttliche Norm der Dinge; diese drei Quellen des universalen Lichts sollen wiederum von einem dreifachen Sinnesorgan des Menschen wahrgenommen werden: "Vom dreifachen Auge, das heißt von den SINNEN, vom VERS-TANDE und vom GLAUBEN, die dem Menschen gegeben sind, damit er das dreifache Licht Gottes erschauet und alles, was sich ihm darbietet." (97) Es liegt dieser äußeren und inneren Verdreifachung des universalen Lichts der Gedanke zugrunde, daß, was äußerlich dem Menschen ist, ihm deshalb auch innerlich sein muß und umgekehrt. Dies gilt nicht nur für den Menschen, sondern auch für seine Gegenstände, die wiederum ihre eigene Dialektik von Innerem und Äußeren haben, und so meint Comenius auch, daß man "die inneren Kräfte der erschaffenen Gegenstände nach ihren äußeren Merkmalen, nach jenen dann Zweck und Nutzen der einzelnen und durch diese wiederum die Güte die Weisheit und die Kraft des Schöpfers selbst erkennt" (109). Die Selbstausbildung der menschlichen Arbeitskraft soll sich überhaupt die Beschaffenheit und das Vermögen der Naturkräfte zum Vorbild nehmen, so daß der Mensch es schließlich dahin bringt, dasselbe zu tun und zu produzieren, "was die Naturkräfte zu vollbringen verstehen" (109).

Comenius spricht - in sprachpädagogischer Form verschleiert - die Grundidee der Wissenschaftsdidaktik aus, wenn er sagt, daß jemand, der "die Idee der ganzen Sprache mit allen ihren Mitteln erkenne", auch "eine Methode des Lernens und Lehrens aller Sprachen finden" (126) werde. Er sagt damit, daß letztlich die Lösung der Vermittlungsprobleme der Wissenschaften nur in ihrer eigenen theoretischen Vervollkommnung zu suchen ist. Aber er geht noch weiter und behauptet in kühner Voraussicht künftiger Entwicklungen, daß eine derartig vollständige und gründliche Erkenntnis des Wesens der wirklichen Sprachen auch konstruktiv gewendet werden kann zur Herstellung einer wissenschaftlichen Kunstsprache, die aus den die wesentlichen Verhältnisse widerspiegelnden Kategorien aufgebaut ist. "Schließlich wird es auch möglich sein, eine neue, vollständigere und bessere Sprache zu finden, als alle die sind, die man bisher verwendet. Sie wird vollkommen regelmäßig, analog und sachbezogen sein, das heißt, daß sie durch ihren Lautbestand und den Aufbau der Buchstaben, Silben und Wörter den Aufbau der Dinge selbst zum Ausdruck zu bringen versteht." (127) Eine solche Sprache, worin die Wörter unmittelbar die Dinge selbst zum Ausdruck bringen, ist eine wissenschaftliche Kunstsprache oder kategoriale Alphabetisierung einer Wissenschaft, worin durch den Aufbau der Buchstaben unmittelbar theoretische Elemente ausgedrückt sind. Die Syntax oder Verknüpfung der Buchstaben als elementarer Zeichen spiegeln den Aufbau ihres Gegenstandes direkt wider. Nur von dieser radikalen und weit vorausschauenden Perspek-

tive der Wissenschaftsentwicklung konnte Comenius mit Grund die Erfüllung seiner universalen Bildungsparole erwarten, die für **alle alles allseitig** fordert: "In der Pansophia wird ALLES dargelegt, was in den Büchern Gottes geboten ist; in der Pampaedia werden diese Dinge ALLEN gezeigt und in der Panglottia allen ALLSEITIG. In der Panorthosia wird der KÖSTLICHE ZUSTAND des Menschengeschlechts entwickelt, der aus einer verbesserten Teilhabe am universalen Licht herkommt. Das ist nämlich das letzte Ziel, worauf unser Sehnen und diese unsere Versuche gerichtet sind: die Veränderung des Zeitalters zum Bessern, das heißt die Annäherung von uns allen an die Gesetze der Dinge und die Gesetze Gottes, welcher Herrscher über die Dinge ist, sowie die Anpassung an ein vernünftiges Zusammenleben der Menschen." (127)

Der köstliche Zustand, auf den diese universalen theoretischen und pädagogischen Anstrengungen zielen, ist natürlich die Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen der Völker. Lenin aber meinte, dazu komme letztendlich alles auf die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit an. Dies sah auch Comenius so, aber spricht es nur für die pädagogische und theoretische Produktionsphäre aus; seine PANSOPHIE ist so konzipiert, "*daß alle Menschen in einem Buch alles finden können, was ihnen unerläßlich ist*" (133). Es ist dies der Traum vom wissenschaftlichen Universalwerk, das zugleich eine pädagogische Allzweckmaschine ist. Komenskýs ALLGEMEINE BERATUNG ÜBER DIE VERBESSERUNG DER MENSCHLICHEN DINGE soll die Schaffung dieses Universalwerkes vorbereiten helfen; Comenius ruft zu einer Beratung darüber auf, "wie das Buch der Pansophie zu schaffen ist" (135).

Es kann diese Vorstellung Komenskýs von dem einen Buch der Pansophie keineswegs als barocke Gelehrtenspinnerei abgetan werden, sondern ist als mehr oder weniger bewußt konzipierte Waffe wissenschaftlich-pädagogischer Art im sozialen Emanzipationskampf der bürgerlichen Klasse zu verstehen, deren Interessen im 17. Jahrhundert denen des übrigen Volkes noch nicht entgegenstehen. Comenius betont ausdrücklich, daß nur dann alle alles begreifen, "wenn es das gewöhnliche Volk... begriffen hat, weil dieses doch stets den größten Teil des Menschengeschlechts darstellte" (134). Durchaus eine Provokation für die damals herrschende Feudalklasse ist eine heute so folgenlos-philanthropisch anmutende Formulierung, das Konsultationswerk sei für "jedes Mitglied des Menschengeschlechts" geschrieben, um seinetwillen und seiner Bedürfnisse wegen, ganz gleichgültig, ob "von edler oder gewöhnlicher Abkunft, König oder Bettler" (135).

- An solchen Formulierungen wird deutlich, daß nicht nur alle geistigen, sondern auch alle sozialen Kräfte zur Änderung der bestehenden Verhältnisse aufgeboten

werden sollen. Comenius sieht auch klar, daß seine pädagogisch-kulturelle Revolution vor allem bei den kulturell Privilegierten auf Widerstand stoßen wird: "Ich halte ebenso die Unwissenden und die Kinder für geeignet, zur Erkenntnis der Geheimnisse der Wahrheit zu gelangen, wie ich voraussehe, daß es nicht mit jenen Ungebildeten, sondern mit euch Gebildeten viele Mühen geben wird, um vom Besseren und Wahreren zu überzeugen." (137) Die pädagogische Revolution bringt vorerst für Comenius die Umwertung aller didaktischen Werte; die abstrakten philosophisch-metaphysischen Gegenstände, die bislang den Gelehrten vorbehalten waren, sollen zum Bildungsmittel der kleinen Kinder werden. "Oder weißt du nicht, daß Sokrates (nach dem Zeugnis Platons) die gleiche Meinung hatte, daß ein achtjähriger Knabe in der Lage sei, über alle Teile der Philosophie Antwort zu geben, wenn er nur vernünftig (nach seiner Fassungskraft) befragt wird, so daß das ihm innewohnende Licht der Vernunft (das sich reif genug erweist) für alles genügt?" (136)

Komenskýs Idee, alles Wissen in einem Buch zusammenzufassen, ist so abwegig nicht, wenn man bedenkt, was T.S. Kuhn über die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung der paradigmatischen Bücher gesagt hat. Der entscheidende Punkt der Comenianischen Vorstellung vom Buch der Pansophie liegt darin, daß es als universales Werk der Wissenschaften zugleich Universalinstrument der Geistesbildung werden soll. Wenn Lernen Redundanz-erzeugung oder Zusammenbruch von Information ist, dann können die Menge der wissenschaftlichen Publikationen, die wirklich neue Informationen liefern, nicht nur eine Tendenz zur Explosion haben, sondern, insofern der wissenschaftliche Selbstbildungsprozeß des Gattungswesens überhaupt einen Fortschritt macht, müssen sie auch eine implosive Tendenz aufweisen.

Im ersten Kapitel des PANSOPHIA behauptet Comenius drei grundlegende Wahrheiten: "I. JEDER MENSCH DENKT. ...II. JEDER MENSCH WÜNSCHT SICH GUTES. ...III. JEDER MENSCH VERMAG DAS, WAS IHM MÖGLICH IST." (143) - Dies Kapitel handelt nicht zufällig von der "Welt des Möglichen, wo man sie suchen muß und welches ihre Prinzipien darstellen". Comenius findet diese Welt im Menschen selber, in dem, was ihm möglich ist. Und die wirklichen, konkreten Möglichkeiten des menschlichen Gattungswesens sind durch die Potenzen seiner Gesamtarbeitskraft umschrieben. Daß jeder Mensch denkt, ist Voraussetzung für seine Zugehörigkeit zu dieser Gesamtarbeitskraft und somit für sein Menschsein. Aber seine individuelle Kraft muß auch verausgabt werden, um Teil der Arbeitskraft des Gattungswesens zu sein; diese Verausgabung in Form von Arbeit hat Wünsche, Bedürfnisse etc. zur

Voraussetzung, die erst den im Denken vorgestellten Gegenstand oder eine bestimmte Tätigkeit zum Gebrauchswert machen. Allerdings darf dieses Bedürfnis, im Sinne von Kants Unterscheidung, kein bloßer Mangel (*defectus*) sein, was ja Stumpfheit der Empfindung und gerade Bedürfnislosigkeit in diesem Punkte bedeuten würde, sondern das Fehlen eines bestimmten Gegenstandes oder Dienstes muß vom Menschen als "positive Kraft" oder Beraubung (*privatio*) empfunden werden. Erst eine derart positive Bedürftigkeit treibt den Menschen zur Arbeit, denn er "wünscht sich gutes". Komenskýs dritte grundlegende Wahrheit aber, daß jeder Mensch das vermöge, was ihm möglich sei, ist eine direkte Umschreibung der Arbeitskraft selbst, denn das, wozu der Mensch fähig ist, das kann er auch produzieren; nur darf nicht vergessen werden, daß jede Fähigkeit eine entsprechende Bedürftigkeit voraussetzt.

Mit der Formulierung dieser dritten grundlegenden Wahrheit hat Comenius den Begriff der Arbeitskraft formuliert, ohne wirklich zu begreifen, was er formuliert hat, selbst wenn er noch erläutert, daß die "Quelle der Welt des Möglichen" (143) im menschlichen Verstande zu suchen sei. Auch die Bedeutung des Willens, der das Leitende in der Arbeitskraft ist, und sein Verhältnis zu den übrigen Teilkräften hebt Comenius richtig hervor: es liege die Quelle der Welt des Möglichen nicht nur im Verstande, sondern auch "im WILLEN, mit dem Gott die Menschennatur beschenkte" damit sie sich bemühe, das erkannte Gute zu erlangen und sich vor dem Bösen zu hüten, und in den FÄHIGKEITEN, Potenzen oder *Kräften*, mit denen er sie deshalb ausstattete, damit sie das Ziel ihrer Sehnsucht erreichen" (143 f.).

Die einzelnen Momente der Arbeitskraft, ihre Fähigkeiten, Potenzen und Kräfte, auch etwa die "Fassungskraft unseres Geistes" (144) sind alle aufgezählt, aber nicht in ihrer begrifflichen und daher auch realen Einheit gefaßt, folglich kann die Arbeitskraft als Ganzes auch nicht als der zentrale und primäre Gegenstand der Pädagogik begriffen werden, was am schlagendsten darin sich zeigt, daß *Teilvermögen* der Arbeitskraft *apotheosiert*, menschliche Fähigkeiten als göttliche dargestellt werden. Dies ist einerseits unmittelbare Folge von Komenskýs christlichem Weltbild, andererseits reflektiert in eben diesem Weltbild, das dem wissenschaftlichen Erfassen der Arbeitskraft als ganzes entgegensteht, sich der niedrige Reifegrad der menschlichen Arbeitskraft selber, ihre noch mangelhaft ausgeprägte Fähigkeit der Selbstreflexion, ihr naiver Glaube an die objektive Realität ihres himmlischen Spiegelbildes, der auf der Unfähigkeit beruht, reales Urbild und gedankliches Abbild eindeutig zu unterscheiden und einander zuzuordnen. Ähnlich begreift Comenius zwar die Arbeitskraft, aber er weiß nicht, daß das, was er begreift, die Ar-

beitskraft ist; daher greift er sie zwar, aber begreift sie nicht. Er weiß Gott und sich selbst als Gottes Ebenbild und Werkzeug, aber er weiß nicht, daß er damit nicht mehr weiß als sein eigenes Wesen, seine Arbeitskraft, so gut er eben über sie etwas weiß. So gesehen konnten die Menschen, solange sie es gibt und sie ihre Naturkraft als Arbeitskraft betätigen, über dieses ihr Wesen nachdenken. Sie konnten es und taten es auch, aber sie begriffen es nicht, daß und warum sie es konnten. "Alle können das ihnen Mögliche vollbringen, aber sie begreifen nicht, daß sie es können. Das merkst du deutlich, wenn wir das ganze System unseres Verstandes, unseres Willens und unseres Geistes mit den angeborenen BEGRIFFEN, INSTINKTEN und FÄHIGKEITEN ergründen.... (144)

Die Arbeitskraft kann insbesondere dann nicht rein aufgefaßt werden, wenn sie, pars pro toto, mit ihren Teilkräften, mit der Summe aller ihrer Teilkräfte oder mit einem ihrer Extreme, der Substanz oder der Bewegung, identifiziert wird. Aber diese kategoriale Zerfallenheit in ihre einzelnen Momente ist wieder nur Ausdruck ihres noch unreifen Entwicklungsstandes, ihres real noch fragmentarischen Charakters. Die Elemente der Arbeitskraft entwickeln sich innerhalb und durch diese Fragmentierung, die auch ein subjektiver Grund für die Notwendigkeit der Arbeitsteilung ist. Gerade die Arbeitsteilung entwickelt wieder die Arbeitskraft nur partikular, Körper- und Geisteskraft, Handfertigkeiten und Nervenkräfte ziemlich isoliert voneinander, daher auch disproportional, und die Arbeitskraft kann sich kaum harmonisch entfalten, also auch nicht als Ganzheit erkannt werden. Andererseits ist die aus der Arbeitsteilung entspringende partikuläre Entfaltung wie Erkenntnis der Arbeitskraft die ganz unausweichliche Durchgangsphase ihres historischen Konstitutionsprozesses, worin die Vielfalt ihrer Besonderheiten verbreitert, vertieft und diffizil ausgebildet wird. Zunächst wird das, was später der wissenschaftlichen Analyse als Arbeitskrafttheorie sich enthüllt, in der pädagogischen und besonders bildungsphilosophischen Literatur ganz abstrakt, als bloßes Denkvermögen und reine Geisteskraft, festgehalten. Pädagogische Detailuntersuchungen im Gefolge der Erfordernisse der materiellen Produktion, für spezialisierte Arbeitszweige besonders ausgebildete Arbeitskräfte bereitzustellen, arbeiten immer speziellere Seiten des Systems der menschlichen Kräfte heraus, erzeugen eine Mannigfaltigkeit vieler Bestimmungen, die schließlich schon aus der inneren wissenschaftlichen Krise der Pädagogik heraus es erfordern, diese vielen herausgearbeiteten Bestimmungen begrifflich zusammenzufassen und die Einheit der mannigfaltigen Teilkräfte des Menschen in seiner wirkenden Arbeitskraft zu erfassen.

Es zeigt sich die Herausbildung der Arbeitskraft zur erziehungswissenschaftlichen Fundamentalkategorie als theoretische Notwendigkeit, weil die Verallgemeinerung der ökonomischen Warenform der Arbeitskraft einerseits und die weltweiten politischen Versuche dieser Arbeitskräfte, sich aus der Warenform zu emanzipieren und ihre eigene Systemgesetzlichkeit als Arbeitskräfte überhaupt zum bestimmenden, den gesamten Gesellschaftsprozeß determinierenden Verhältnis zu machen andererseits. Spätestens in dieser Etappe der geschichtlichen Entwicklung wird das Bildungswesen der industriell entwickelten Länder zum neuralgischen Punkt der Gesellschaft, die Produktionsstätten der Arbeitskraft geraten ins Kreuzfeuer sich ausschließender Ansprüche: das Kapital erzwingt die Unterordnung der pädagogischen Produktion unter seinen Verwertungsprozeß, die Arbeitskräfte selber beginnen sich immer mehr nach ihrer Eigengesetzlichkeit zu rühren und fordern umgekehrt die Unterordnung aller anderen gesellschaftlichen Prozesse unter ihren Selbstentfaltung- und Wachstumsprozeß. Dieser historische Wandlungsprozeß der menschlichen Gesellschaft zwingt die Arbeitskraft des Menschen praktisch, sich auch theoretisch als das Subjekt der Bildungsprozesse wie der Geschichte selber zu begreifen.

Mit der Arbeitskraft als Kategorie hat Marx die ganze klassische bürgerliche Ökonomie revolutioniert; die Einsicht, daß der Arbeitslohn nicht der Preis der vom Proletarier dem Kapitalisten geleisteten Arbeit, sondern seiner Arbeitskraft ist, hatte den Weg zur Mehrwerttheorie geöffnet und das langgesuchte Geheimnis der kapitalistischen Profitheckerei gelüftet. Aber auch in Marxens Kritik der politischen Ökonomie taucht Arbeitskraft nur als Gebrauchswert einer Ware, und diese Ware als Bewegungselement des kapitalistischen Gesamtprozesses auf; die Ware, und nicht ein bloßer Gebrauchswert wie die Arbeitskraft, ist das theoretische Subjekt des "Kapitals". Die Arbeitskraft zum theoretischen Subjekt der zu begründenden materialistischen Erziehungswissenschaft zu machen heißt, das "Kapital" von Marx als Grundparadigma des gesamten Bereichs der Gesellschaftswissenschaften für die pädagogische Disziplin zu präzisieren und die in der politischen Ökonomie subalterne (wenn auch entscheidende) Kategorie der Arbeitskraft (als bloßem Gebrauchswert) in einem von der konkret-historischen Hülle der Warenform gereinigten Zustande der gesamten Erziehungswissenschaft zugrunde zu legen. Vom Standpunkt der materialistischen Gesellschaftswissenschaften, die sich aus der politischen Ökonomie ableiten, ist dies eine bloße Präzisierung des ökonomischen Fundamentalparadigmas für gewisse erziehungsgeschichtliche und -systematische Spezialstudien; vorn immanent pädagogischen Standpunkt hingegen ein vollständiger Paradigmenwechsel, also eine wissenschaftliche Revolution im Kuhn'schen Sinne.

Hauptgegenstand oder Paradigma der herkömmlichen Pädagogik ist Lehren und Lernen, die Unterrichtsprozesse als ganze oder die Schule als deren Organisationsform, und neuerdings etwa "das interaktionistische Paradigma"² und in der akademischen Vergangenheit mehr der Bildungsbegriff im allgemeinen und als solcher.

Die metaphysischen Grundkategorien, womit Comenius den Gegenstand der Pansophie - die Dinge und das Denken - umschreibt, sind nichts, etwas und alles. Nichts und alles bilden gleichsam die Grenzen des Universums, etwa deren Vermittlung oder das In-der-Welt-sein von Alles wie von Nichts zugleich. Komenský erläutert diese seine Metaphysik wie folgt: "ALLES ist das, was auf einmal erfaßt wird; ETWAS, was dieses, jenes oder ein anderes ist; NICHTS ist das, was weder dies noch jenes noch ein anderes ist. Oder: Alles ist das, wovon nichts fehlt. *Etwas* ist das, wo etwas fehlt. *Nichts* ist, wo alles fehlt. Denn, wer alles sagt, der nimmt nichts aus. Zum Beispiel: Wer von uns von einem Baume spricht und die Wurzel, den Stamm, die Äste, Zweige, Blätter, Blüten und Früchte nennt, der sagt vom Baum *alles*. Wer einen Ast nennt, der nennt *etwas* vom Baume. Wer aber vom Baum Flügel sagt, der benennt *nichts* von einem Baume..." (145)

Die metaphysische Begriffstrias Nichts-Etwas-Alles umfaßt das Universum durchaus dialektisch, weil es ein der Arbeitskraft einigermaßen angepaßtes Kategorienschema darstellt. Denn die Arbeitskraft ist sowohl *alles* für den Menschen, weil alles, was er von jedwedem Ding bewußt erfassen kann, er nur vermöge seiner Arbeitskraft kann; aber weil der Mensch alles nur durch seine Arbeitskraft kann, was er überhaupt können *will*, kann er *alles nur durch sie*, indem er *nichts in ihr* kann, oder jedes bestimmte Etwas, das er kann, kann er nur durch die bestimmte Negation der Arbeitskraft, die Arbeit, und weil also *alles*, was der Mensch vermag, er durch Arbeit vermag, vermag er *nichts* durch die Arbeitskraft, denn sie ist nur das Vermögen, sich selbst zu negieren. Der Mensch vermag aber *alles* durch das *Nichts* seines *Vermögens*, und weil er somit sowohl alles als auch nichts vermag, kann er Comenius zufolge immer *etwas*. Also jedes Vermögen ist nur ein Vermögen zum Unvermögen, folglich kommt auch etwas heraus: ein Produkt. Denn weil das Vermögen oder die Arbeitskraft prinzipiell alles sich zum Gegenstand ihrer Verausgabung nehmen kann, kann sie auch alles; weil sie aber selber nicht alles kann, negiert sie alles, kann also nichts. Weil die Arbeitskraft jetzt sowohl alles als auch nichts kann, kann sie Comenius zufolge *etwas*. Und daß jede, auch die schwächste und unentwickeltste Arbeitskraft doch noch immer irgend etwas kann, ist eine unbestreitbare

² K. Mollenhauer, Theorien zum Erziehungsprozeß, München 1972, S. 10.

Erfahrungstatsache. Auch die frühkindliche, schwache und unausgebildete Arbeitskraft kann aber nicht nur immer etwas, sondern ihr Vermögen steht auch in Komenskýs praktischen Vorschlägen immer zwischen nichts und alles: unwissend und unvermögend zwar geboren, kann es doch zugleich alles wissen, nämlich die allumfassenden metaphysischen Grundlagen der Pansophie, die in dem einen universalen Buch, das alle Dinge und alles Denken enthält, zu finden sind. Für die menschliche Arbeitskraft gilt also: "Was... zwischen *Nichts* und dem *Alles* existiert, ist das ET-WAS." (144)

Diese Ausführungen dienen nur dazu, zu zeigen, daß Komenskýs Metaphysik die Tendenz zu einer dialektischen Theorie - einer Theorie der Arbeitskraft - innewohnt, und die oben versuchte weitergehende Ausführung der Kategorien alles, etwas oder nichts in Anwendung auf die Arbeitskraft verstehen wir als transzendierende Kritik des Comenianischen Ansatzes, die zeigt, daß ihm die dialektische Theorie der Arbeitskraft immanent ist. Ob ein Keim fruchtbar und was für eine besondere Art von Keim er überhaupt ist, erfährt man am anschaulichsten, wenn man ihn in einem Treibhaus in einen Nährboden steckt.

Nun kann man die transzendierende Kritik doppelt anwenden: einmal, indem der arbeitskrafttheoretische Keim dadurch in seiner keimhaften Beschränktheit dargestellt wird, daß aus ihm durch allerlei zweckdienliche Manipulationen und Umstände das theoretische Pflänzchen hervorgehoben wird, welches den Keim negiert, ihn also "kritisiert", - das andere Mal, indem der Keim selber vom Standpunkt des ausgereiften Organismus betrachtet wird, wobei das nur Keimhafte und Unausgebildete des Ersteren gegenüber letzterem in der augenfälligen Differenz beider hervortritt. Bei dieser Betrachtungsweise oder zweiten Form transzendierender Kritik muß man Komenskýs metaphysische Sätze als solche ernst nehmen und einer metaphysisch-immanenten Kritik unterziehen.

Immanent betrachtet ist Komenskýs Satz, "ALLES ist das, was auf einmal erfaßt wird", kein Satz über Alles, sondern über das auf einmal Erfaßte, also das Etwas oder das besondere des menschlichen Wahrnehmens. Und sagt Comenius, etwas sei, "was dieses, jenes oder ein anderes ist", so sagt er nur, etwas sei immer ein anderes Etwas, oder vielmehr, daß Etwas nur als die vielen Etwas existiert, also etwas als solches gar nicht vorstellbar ist. Hingegen: "NICHTS ist das, was weder dies noch jenes noch ein anderes ist", d.h. nichts ist die Negation der vielen Etwas: nicht dieses Etwas, nicht jenes Etwas usw., also nichts ist ebensoviele etwas wie das Etwas selber, nur jedes einzelne negativ gefaßt. "*Alles*" schließlich "ist das, wovon nichts fehlt": d.h. aber, alles ist ein Etwas, das vollständig ist, ein wirkliches

Etwas und keins, dem, um etwas zu sein, etwas fehlt. Und ganz folgerichtig fährt Comenius fort: "*Etwas* ist das, wo etwas fehlt. Also etwas ist das, was nicht etwas ist, ist somit, wie oben gezeigt, alles oder nichts. Nichts aber wiederum ist nicht etwa etwas oder alles, sondern, wie ebenfalls schon gezeigt, ein etwas allein, denn: "*Nichts* ist, wo alles fehlt", aber wo alles fehlt, kann auch das alles nicht sein, sondern nur etwas, nämlich nichts selber. Da der Satz "Nichts ist Nichts" aber tautologisch wäre, also auch buchstäblich *nichts über das Nichts* aussagen würde, kann nur der Satz "nichts ist etwas" sinnvoll sein, weil er überhaupt eine Information über das Nichts enthält. Hegel würde natürlich eher sagen, "Nichts ist Alles", aber wenn man Komenskýs Satz, "Nichts ist, wo alles fehlt", zum Ausgangspunkt der Argumentation nimmt, ihn gleichzeitig nicht tautologisch in dem Sinne, daß alles eben Alles sei, weil nichts ist, wo es fehlt, interpretiert, und außerdem Komenskýs metaphysische Kategorientrias Nichts-Etwas-Alles zugrunde legt, kann das Resultat jedweder Argumentation auf Komenskýs eigener metaphysischer Grundlage nur das sein: Das Nichts ist das Etwas, oder auch: nichts ist etwas. Es erhärtet sich diese Auffassung auch aus Komenskýs weiterer Erläuterung: "Denn wer alles sagt, nimmt nichts aus." Also positiv sagt er mit alles etwas, weil er ja nichts ausgenommen hat, aber negativ und indirekt sagt er das nichts, da ja durch das Sagen von alles allein nichts übriggeblieben ist, als bloße Schattenlinie, etwa so, wie Comenius im "Orbis sensualium pictus" die Seele hat darstellen lassen.

Im siebenten Kapitel der PANSOPHIA handelt Comenius "Vom MENSCHEN, dem Nutznießer dieser Welt" und fragt: "Was aber ist der MENSCH? Er ist ein Geschöpf, das frei handelt und zur Herrschaft über die Schöpfung sowie zur ewigen Gemeinschaft mit seinem Schöpfer bestimmt ist." (167) Das freie Handeln des Menschen ist identisch mit seiner Fähigkeit zum bewußt-willkürlichen Handeln; die Formulierung, er sei zur ewigen Gemeinschaft mit Gott bestimmt, unterstreicht, daß die theoretische Rolle des Gottesbegriffes innerhalb Komenskýs Pädagogik (ungeachtet seines festverwurzelten christlichen Glaubens) die eines apotheosierten Teilvermögens der Arbeitskraft ist, insbesondere deren ideologisch-moralische Dimension oder das christliche Weltbild als allgemeiner Orientierungstheorie, die innerhalb einer gewissen historischen Zeitspanne das Selbstbewußtsein der Arbeitskraft ausmacht und ihm die Perspektive seiner Entwicklung zeigt, wenn auch nur innerhalb einer vorausgesetzten Gesellschaftsformation.

Comenius betont, "daß der Mensch, der nichts als Tierisches vollbringt, wirklich nur ein Tier ist. Da er dieses in natürlicher Beziehung mit den Tieren ähnlich besitzt, so bewirkt den Unterschied zwischen ihm und zwischen ihnen der Lebensodem, das

heißt die rationale Seele" (169). Der Geist oder die Ratio ist das Entscheidende des Menschseins, aber für den Menschen war notwendig, "daß er ein körperliches Geschöpf wurde, nicht ganz ein Engel, damit er innerlich am Licht und an der Finsternis teilhabe, so beide erfasse und die Tiefen von allem, was geschehen kann, aufzudecken vermöge" (168). Diese Notwendigkeit ist nur die der Konstitution der objektiven Realität der Arbeitskraft, die sich nicht in der reinen Bewegung des Geistes, sondern auch der des Körpers verausgibt und in beider Substanz sich voraussetzt. Das Äquilibrium von Geist und Körper bei gleichzeitig unbezweifelbarer Führungsrolle des ersteren ist für Comenius das den Menschen charakterisierende. Den Geist denkt er dabei ganz analog dem Körper als Substanz, die sich in Bewegungen umsetzt und verbraucht: "Aber auch dies ist offenbar, warum der Mensch eine größere Masse Gehirn haben muß als andere Lebewesen. Das ist deshalb der Fall, weil sich der Geist durch die ständige Gedankenbewegung sehr abnützt. Wenn nur wenig vorhanden wäre, würde der Mensch verfallen. Es würde wenig Menschen geben, wenn wenig Gehirn vorhanden wäre." (170) Auch faßt Comenius den Geist der Menschen als Teil eines allgemeinen Weltgeistes, der auch in allen anderen Lebewesen haust, wenn auch von geringerer Quantität und Qualität. "Der Geist wurde dem Menschen reichlicher und reiner als den anderen Lebewesen gegeben. Darum sind seine Handlungen mit Rücksicht auf ihre inneren Vorgänge weit vollendeter, das heißt, die Aufmerksamkeit ist schärfer, die Einbildungskraft stärker, das Gedächtnis dauerhafter und die Gefühle sind kräftiger." (170) Der Geist ist hier, obgleich kurz vorher noch als Substanz gefaßt, teils als Geistesarbeit (Aufmerksamkeit), geistige Teilarbeitskraft (Einbildungskraft), geistige Substanz (Gedächtnis) oder als emotionale Naturkraft (Gefühle) verstanden, auf jeden Fall als Summe von Momenten und Teilvermögen der geistig-emotionalen Sphäre der Arbeitskraft.

Andrerseits faßt Comenius den Geist als eine Werkstatt auf, worin die Differenz von Substanz und Kraft als die von geistiger Veranlagung und Urteilsfähigkeit erscheint: "Die geistige Veranlagung ist wie ein lebendiger Spiegel allen Dingen zugekehrt und alle erfassend. Die Urteilsfähigkeit gleicht einer Zahl, die alles zählt, einem Maß, das alles mißt, und einem Gewicht, das alles wiegt. Das Gedächtnis ist wie ein Lagerraum für Vorräte. Die geistige Veranlagung macht alles ausfindig. Die Urteilsfähigkeit überprüft das Gefundene. Das Gedächtnis bewahrt das Überprüfte auf." (174) Die geistigen Teilvermögen der Arbeitskraft werden auf diese Weise unterschiedlich definiert, Veranlagung und Gedächtnis z.B. nicht nur als Substanzen, sondern auch als Fähigkeiten oder Kräfte, wie überhaupt die Unterscheidung beider noch nicht durchgeführt zu sein scheint, wenn auch der Unterschied schon angelegt

ist: "Die geistige Veranlagung ist eine rasche Bereitschaft des Verstandes, sich den Dingen zuzuwenden und ihre Unterschiede aufzufinden. Die Urteilsfähigkeit ist die exakte Fähigkeit des Verstandes.... Das Gedächtnis ist die umfassendste Fähigkeit, die alles Aufgefaßte und Bedachte für eine künftige Verwendung bereitstellt. Die Einbildungskraft bezieht sich auf gegenwärtige Dinge; der Verstand (die Grundlage des Denkens) auf künftige; die Vorstellungskraft auf vergangene." (174)

Über die Differenz der äußeren Sinne vom inneren Sinn sagt Comenius, der innere Sinn nehme das wahr, was von den äußeren herangeführt werde, der innere Sinn ist also die intellektuelle Wahrnehmung der äußeren Eindrücke, wobei die äußeren Sinne nur als Vermittler oder Transporteur dienen. Aber der innere Sinn ist zugleich das Wahrnehmungsorgan der inneren Beschaffenheit der menschlichen Naturkräfte und Arbeitsvermögen. "Durch die innersten Sinne erfassen wir das, was die Wurzel in uns selbst besitzt, was Teil unseres natürlichen Wesens ist, nämlich (1) ein von Gott gegebenes Schwergewicht, das uns zwingt, uns nach dieser oder jener Seite zu neigen; (2) ein Maßstab für den Intellekt, mit dem wir das Wahre vom Falschen unterscheiden, und (3) schließlich eine Anzahl von Kräften, die uns stillschweigend entdecken lassen, was wir vermögen oder nicht." (175 f.)

Als fünften "Gradus des pansophischen Lichts" handelt Comenius die WELT DER MENSCHLICHEN ARBEIT ab. Die "Welt der menschlichen Arbeitsleistung" definiert er wieder dreifach: "Wenn nämlich der Mensch Gott nachahmt, der die Dinge schafft, erhält und beherrscht, der die Geschöpfe der ganzen Welt formte und zu verschiedenartiger Verwendung zubereitete, so schafft er neue Formen der Dinge, die von der natürlichen unterschieden sind; gleichsam neue Schöpfungen in unbegrenzter Vielfalt. Deren System nennen wir die WELT der Arbeit oder den Umkreis der Dinge, die durch KUNSTFERTIGKEIT gemacht werden." (185) Die zweite Form der Arbeitsleistung richtet sich auf den Menschen selber und erzeugt die Formen der Gesellschaft, Kooperationen, Gesetze und den Staat. Die dritte schließlich richtet sich auf den ideologischen Überbau oder den apotheosierten Teil der menschlichen Arbeitskraft, auf sein Verlangen nach unendlich Gutem und dem unbegrenzten Sein, nämlich mit Gott oder der allgemeinen Idee von den Bestimmungen seiner Arbeitskraft praktisch zu verschmelzen. Diese "Gemeinschaft mit Gott" finde ihre offenbare Erfüllung in der "Welt der Urbilder", und der Mensch befinde sich auf dem Wege der Rückkehr zum Zustand des Idealen. Gott ist eine Idee der menschlichen Arbeitskraft, und indem der Mensch an der Gottesidee sich orientiert, nach der Gemeinschaft mit Gott strebt, sucht er seine Arbeitskraft in eine Richtung zu entwi-

ckeln, in der sie in zunehmende Konvergenz mit der göttlichen Schöpferkraft gelangt.

Als KÖNNEN faßt Comenius die menschliche Tätigkeit im Bereich der Natur; diese verfähre auf dreifache Art: "I. die Dinge so zu VERWENDEN, wie sie sind und wie sie selbst in Erscheinung treten; II. die Dinge nach Belieben umzuformen oder zu BEHERRSCHEN; III. die Tätigkeit der Dinge NACHZUAHMEN." (187) Die Verwendung identifiziert er mit ihrem Gebrauch als Werkzeug, die Beherrschung, "ihre guten Eigenschaften zu bewahren" und schließlich die Nachahmung, sie als Idee einer ausführenden Arbeit zu nehmen. Hier faßt er also das Können als zweckgerichtete Tätigkeit oder als Arbeit auf, aber er faßt es ebenso als Arbeitskraft auf. "Ebenso können wir von unseren Fähigkeiten, nämlich vom WISSEN, WOLLEN und KÖNNEN, ausgehen." (187)

Die Medizin begreift Comenius als Kunst, die negativen und positiven Kräfte im Menschen auszubalancieren: "Sie hat drei Bestandteile: 1. die Wissenschaft von der Gesundheit und von den Krankheiten, 2. die Kenntnis von den in den Geschöpfen verborgenen Kräften gegen die Krankheiten, 3. die Kenntnis davon, wie diese aktiven Kräfte auf die negativen anzuwenden sind." (196)

"1. Gnostik ist die Theorie des Wissens. 2. Wissen heißt: eine Sache im Geist behalten... 3. Wissen, was etwas ist, ist die erste Stufe der Wissenschaft oder die Basis... 4. Wissen, wodurch etwas ist, ist die volle Stufe der Wissenschaft oder das Mark... 5. Wissen, wozu eine Sache zu verwenden ist, ist die oberste Stufe der Wissenschaft oder die Krone." (203) - Daß das Wissen vom Verwendungszweck als oberste Stufe oder Krone der Wissenschaft begriffen wird, zielt auf eine sehr moderne technologische Auffassung der Wissenschaft. Denn für die Bestimmung der Produktivkraft der Arbeit ist nicht der theoretische Entwicklungsstand der Wissenschaften überhaupt ausschlaggebend, sondern der Grad ihrer technologischen Anwendbarkeit. Zu Komenskýs drei gnoseologischen Stufen lassen sich 1. die Stufe der induktiven Wissenschaft, 2. die Stufe der deduktiven und 3. die Stufe der technologischen Anwendung der Wissenschaft zuordnen. "Wissen und Wissenschaft nicht zu benutzen wissen ist halbes Nicht-Wissen." (204)

"Die Didaktik", definiert Comenius, "ist die Theorie des Lehrens." (205) Und lehren sei bewirken, "daß dasselbe, was einer weiß, auch ein anderer wisse" (205). Kriterium des Wissens sei das Lehren-Können des Schülers. Die Didaktik-Theorie des pädagogischen Arbeitsmittels ist bei Comenius also völlig manufakturmäßig beschränkt aufgefaßt, d.h. ausgehend von der lebendigen pädagogischen Arbeit des

Lehrers, dem Lehren, aber bei ihr zugleich stehenbleibend, obwohl aus der Spezialisierung der Arbeit die ihres Mittels folgt. Aber erst die Fortentwicklung der spezialisierten Mittel zur Maschinerie macht eine wissenschaftliche Theorie zur notwendigen Voraussetzung.

Allerdings wäre Komenskýs Text keine Untersuchung über die pädagogische Arbeit, wenn er nicht auf ihre gegenständlichen Bedingungen stoßen würde. Daher kommt er auch fünf Seiten später, bei der Frage, was denn die Schnelligkeit der Lehre ausmache, auf die Notwendigkeit der didaktischen Differenzierung der Lehrfächer; die Kürze der Dinge mache den Hauptfaktor bei der Schnelligkeit des Lehrens aus. "Den Dingen wird Kürze eignen, wenn du dich bemühst, (1) nicht alles, sondern nur die Grundlagen zu lehren, (2) nicht jedes für sich, sondern alles möglichst im Zusammenhang zu lehren, (3) nichts als Neues, das neuer Grundlagen bedarf, sondern als ob es aus schon bekannten und anerkannten Voraussetzungen hervorginge, zu lehren." (210) Nicht vieles, sondern gediegenes sei zu lehren, und der Lehrer solle nie vergessen: "Das Wichtigste... ist die Kürzung." (210) Was aber allein gekürzt werden kann, ist der Lehrstoff, also das pädagogische Arbeitsmittel, und Komenskýs Anweisungen zur Kürzung beziehen sich somit nur vordergründig auf die Lehrarbeit, real aber auf ihr Mittel. Die Tatsache aber, daß ein rationelles Arbeitsmittel auch nur wenig Arbeitszeit zur Verrichtung einer gegebenen Aufgabe erfordert, also auch Kürzung der Tätigkeit einschließt, läßt Comenius meinen, es handle sich bei seiner didaktischen Rationalisierung in erster Linie um eine Frage der Tätigkeit. Die Schwierigkeit liegt natürlich auch und besonders im spezifischen Charakter der pädagogischen Arbeit selber, in der zentralen Rolle der verbalen Kommunikation darin, vor allem ist das Worte-Machen sowohl die lebendige Arbeit des Lehrens wie das Medium des Arbeitsmittels. Comenius empfiehlt: "Zuerst wirst du in den Worten kürzer sein, wenn du bei allem was mit weniger erreicht werden kann, nicht mehr Worte anwendest. Dann, wenn du nichts, was du einmal gesagt hast, wiederholst, weder mit denselben noch mit anderen Worten." (210) Mit der Kürze der Dinge und der Worte ist für Comenius auch die Kürze der Tätigkeiten gegeben: "Die Kürze der Tätigkeit liegt darin, daß du die Lehre nur von dort beginnst, wo es nötig ist, und die Sache durch schon Bekanntes erklärst, damit sich das Verständnis bald einstellt und dich bei einer durch Sinne, Denkvermögen und Tätigkeit durchgearbeiteten Sache nicht aufhältst, sondern bald zu anderen übergehst." (211)

Daß bei Comenius die Kürze der Dinge, Worte und Tätigkeiten zwar in ihrem Unterschied angelegt, er sie jedoch nicht als theoretische Disziplinen der Pädagogik

unterschieden hat, vielmehr in erster Linie als Kürze oder Rationalität des Lehrens selber innerhalb seiner Theorie faßt, liegt wiederum am Wesen der Manufakturperiode, die die ihr eigene Rationalitätssteigerung aller Produktionsprozesse aus der Teilung der lebendigen Arbeit schöpft und erst im Gefolge dieser Arbeitsteilung spezialisierte Produktionsmittel herausbildet, dabei jedoch auf dem technischen Niveau der von einem Arbeiter zu leistenden Arbeit verbleibt. Deshalb ist Komenskýs subjektivistisch orientierte Didaktik - als Theorie des Lehrens - nur historischer Reflex auf die Entstehungsbedingung einer eigenständigen Theorie des pädagogischen Arbeitsmittels: der Didaktik.

Im vierten Teil des Konsultationswerkes', der PAMPAEDIA, unternimmt es Comenius, die "Notwendigkeit, Möglichkeit und Leichtigkeit" zu zeigen, wie die Menschen zu lehren sei. Er will dabei *universale* Hilfsmittel anwenden mit dem Ziel, "ALLE ALLES ALLSEITIG" (233) zu lehren. Die Gliederung dieser universalen Bildung ist durch acht Schulstufen gegeben, die sich an den Lebensaltern ausrichten, und von der Schule des vorgeburtlichen Werdens bis zu der des Todes reichen. Die Pampaedia sei ein "gebahnter Weg zur Ausbreitung des Lichts der Pansophie in die Gedanken, die Reden und die Handlungen der Menschen" (237).

Zur Begründung der Notwendigkeit, *allen* Menschen die universale Bildung zukommen zu lassen, führt Comenius an, daß aus der Tatsache der Anlage einer vernünftigen Natur im Menschen sich auch die Forderung nach ihrer Vervollkommnung ergebe. "Warum sollten wir wünschen, daß einige umsonst mit dem eingeborenen geistigen Vermögen ausgestattet waren, da es doch alle erhalten haben?" (238) Außerdem reiche es nicht aus, daß der Mensch sich lediglich von den Tieren unterscheide, er müsse auch zu positiven eigenen Zielen streben, indem er sich zu vollkommener Weisheit heraufarbeite. Die vollkommene Weisheit ist aber zunächst einmal die Weisheit *aller* Menschen. Wird jemand von der universalen Bildung ausgeschlossen, besteht die Gefahr, daß er "zum Unmenschen entartet" (239), denn das menschliche "Erkenntnisvermögen", das "Vermögen des Willens" wie auch das "Vermögen zum Handeln" (239) seien sehr leicht in die Irre zu führen, auf Falsches und Schädliches zu lenken; oft richte die Kraft sich auf unstatthafte Unternehmungen. Hingegen: "Das in Wahrheit schöpferische Vermögen wendet sich dagegen dem wirklich Wahren und Nutzbringenden zu. Es ist unser besonderes Anliegen, es gar nicht erst zu diesen Verkehrtheiten kommen zu lassen." (239) Auch die sogenannten barbarischen Völker will Comenius von den Segnungen der Bildung nicht ausgenommen sehen. Diese Völker seien Glieder des Menschengeschlechts und müßten dem ganzen angeglichen werden. Wer das nicht will, muß sich von Come-

nius sagen lassen, daß es ihm offenbar am rechten Urteilsvermögen fehle: "Es zeugt offensichtlich von einem Mangel an rechtem Urteilsvermögen oder an gutem Willen, wenn man lieber einen Teil als das Ganze will, zumal wenn es sich um den Besitz eines Gutes handelt. Wer also nicht zu den Toren oder Bösewichtern gehören will, der muß sich wünschen, daß es lieber allen gut ergehe als ihm allein oder nur wenigen, die ihm nahestehen bzw. nur seinem Volke." (239)

Über die Notwendigkeit und Möglichkeit, daß die Bildung alles enthält, sagt Comenius, daß seit Beginn der Welt es stets das Bedürfnis geistig hochstehender Menschen gewesen sei, alles zu wissen, "universale Weisheit" zu erlangen. Dieses Streben komme von Gott selbst her und der Mensch, der es befolge, versuche dadurch "so nahe wie möglich an Gott heranzureichen" (241). Es ist dies ein weiterer Beleg dafür, daß die Kategorie "Gott" in Komensk's pädagogischen Schriften ein Name für die menschliche Arbeitskraft ist. Umgekehrt zeigt die Apotheose des ideologischen Teilvermögens des Menschen einerseits die auch schon in seiner Vorgeschichte erkennbare historische Tendenz seiner Entwicklung überhaupt in Richtung auf ein universales Arbeitsvermögen, dessen Wirkungskreis den Phantasien der Schöpfungsgeschichte in nichts nachstehen wird, andererseits den utopischen Charakter, die Nichtrealisierbarkeit dieses universalen Arbeitsvermögens in jeder Gesellschaftsformation, worin der praktische Wirkungskreis und somit das theoretische Bewußtsein der Arbeitskraft über sich selbst noch derart unausgebildet ist, daß ihre ideologische Teilkraft vergöttert.

Zur Natur des Menschen, sagt Comenius, gehören "*die Vermögen des Geistes, der Wille und die Fähigkeit zum Handeln*" (245). Diese sollen *allseitig* entwickelt werden. "Alles, worin die Menschen gelehrt werden und was sie lernen, sei: I. kein brockenhaftes Teilwissen, sondern es sei vollständig und ganzheitlich; II. nichts Oberflächliches und Äußerliches, sondern es sei festgegründet und sachbezogen; III. es sei nicht beschwerlich und unter Zwang erworben, sondern lieblich, angenehm und dadurch dauerhaft." (245) Die Arbeitskraft ist ein System und erfordert daher ihre allseitige und harmonische Entwicklung. Die Entfaltungsmöglichkeiten dieses Arbeitskraft-Systems erachtet Comenius für unbegrenzt, aber wegen ihres Systemcharakters kann die Arbeitskraft diese Unbegrenztheit nur sehr allmählich, nämlich allseitig und harmonisch, sich erschließen. Diesen Widerspruch zwischen Systemcharakter und Unbegrenztheit der Arbeitskraft berührt Comenius, wenn er sagt, die Bestandteile der menschlichen Seele, "der Intellekt, der Wille und das Gedächtnis" seien "von unbegrenzter Fassungskraft" (245), dann jedoch einschränkt: "Wenn auch unser Geist von unendlicher Fassungskraft ist, so scheut er doch gerade diese

Grenzenlosigkeit.... Angesichts dieser Not kann ihm vorzüglich geholfen werden, wenn ihm keine Sache als unbestimmtes Etwas, sondern in den unbeweglichen und sicher bestimmten Grenzen ihres Seins dargeboten wird." (246) Daraus folgt also die Notwendigkeit der allseitigen Bildung; sie ist überhaupt nur bildungstheoretischer Ausdruck für den Systemcharakter der Arbeitskraft, denn die Allseitigkeit der Lehrgegenstände, also der pädagogischen Arbeitsmittel, mit denen das unausgebildete Arbeitsvermögen qualifiziert wird, heißt nur, daß alle Weisen des nützlichen Gebrauchs dieser pädagogischen Werkzeuge, die in Beziehung auf ihren Gegenstand, die unfertige menschliche Arbeitskraft, möglich sind, auch wirklich angewandt werden. Die Allseitigkeit des pädagogischen Mittels ist also durch die seines Gegenstandes erfordert. (An dieser Stelle macht sich überhaupt der Übergang von der theoretischen zur pädagogischen Produktivität der Lernarbeit und umgekehrt.) Comenius verdeutlicht das, was er unter allseitiger Bildung versteht, anhand seiner PAMBIBLIA: "Daß nur durch ALLES der Mensch gebildet zu werden vermag. Dazu sind Mittel nötig, die universalen Charakter besitzen, nämlich BÜCHER, die alles enthalten. Wir nennen dies die PAMBIBLIA." (246)

Für die Produktion von Büchern, die er als Hauptwerkzeuge der Bildung betrachtet, stellt Comenius strenge Kriterien auf. Vorerst solle man nicht daran denken, noch mehr Bücher herauszubringen, "sondern die schädlichen und unnützen zu beseitigen und die guten auf eine knappe Form zu bringen" (255). Hinter der bedenklich anmutenden Formulierung, die schädlichen und unnützen Bücher müßten beseitigt werden, verbirgt sich nichts anderes als die Forderung, vulgärtheoretische und pseudowissenschaftliche Literatur einer *wissenschaftlichen Kritik* zu unterziehen; das bedeutet aber nicht mehr und nicht weniger als ihre *theoretische Liquidation*, nicht etwa ihre physische. Daß Bücherverbrennung allgemein als barbarisch empfunden wird und zu Rech der Verachtung preisgegeben ist, hat seine Ursache in der richtigen Empfindung, eine Theorie, auch und insbesondere eine falsche, nur mit theoretischen Mitteln bekämpfen zu können. Jede physische Liquidation der materiellen - lebendigen oder toten - Träger einer Theorie ist im Grunde das Eingeständnis der eignen theoretischen Unterlegenheit. - Komenskýs Forderung, die guten Bücher auf eine "knappe Form" zu bringen, geht auf die didaktische Differenzierung einer Wissenschaft, hier aber nicht verstanden als "didaktische" Reduktion, sondern Bereicherung und Reinigung des wissenschaftlichen Inhaltes selbst, die mit jeder echten Verknappung der Form (also keiner bloßen Weglassung unwesentlich erscheinender Einzelheiten) verbunden ist. Die einzig konsequente Verknappung der Darstellungsform einer Wissenschaft ist ihre *Formalisierung*, die immer nichts

anderes sein kann als die radikale **Verinhaltlichung** aller in der Erforschung, Darstellung oder Lehre einer wissenschaftlichen Disziplin benutzten Zeichen.

Wenn einer dennoch ein Buch schreiben will, sagt Komenský, obwohl er ja eher daran denken sollte, die schlechten zu beseitigen und die guten in knappe Form zu bringen, "so möge es ihm unter der Bedingung gestattet sein, daß er nicht abschreibt" (255). Überhaupt würden die meisten Bücher zusammengeflickt, wodurch es auch so unermeßlich viel neue Bücher gebe. "Wer schreibt, soll ein Buch und keinen Lumpenrock schaffen. Der Brauch, zu allem und jedem fremde Autoren zu zitieren, soll aufgegeben werden. Dieser Brauch wurde durch Kleingeisterei und Prahlucht eingeführt...." (256) Außerdem sollten nur Bücher veröffentlicht werden dürfen, die wirklich neue Erkenntnisse einer gewissen Qualität enthielten. "Jene Neigung, Bücher über bereits bekannte Dinge zu publizieren, aus anderen Büchern abzuschreiben und bereits gekochten Kohl nochmals aufzuwärmen, soll aufhören!" (256) Außerdem soll kein Buch ohne Index veröffentlicht werden; auch sind Bücher nicht übereilt zu publizieren, sondern die Autoren sollen sich gefälligst daran gewöhnen, ihre Manuskripte immer wieder zu überarbeiten, also den Prozeß der didaktischen Differenzierung ihrer Wissenschaft vorziehen und beschleunigen, so daß die theoretische Form, in der sie ihre Erkenntnisse schließlich der breiten Öffentlichkeit übergeben, möglichst dem entspricht, was wir die Formation der Lehrweise einer wissenschaftlichen Disziplin nennen. Comenius umschreibt die an die Lehrweise gestellte Anforderung einer formalisierten Darstellung als "mathematische Methode", worunter er streng logische Beweisführung, axiomatische Darstellung mit apodiktischen Aussagen als Resultaten versteht: "Die neuen Bücher sollen nach einer mathematischen Methode geschrieben werden; nichts soll mit Worten ausgetragen werden. Alles soll bewiesen werden." (256) Bevor Bücher zur Veröffentlichung freigegeben werden, sollen sie einer wissenschaftlichen Akademie zur inhaltlichen Begutachtung vorgelegt werden. Die anarchische Produktionsweise von Büchern, die wie jede andere Ware auf den Markt geworfen werden, will Comenius durch geistige Planwirtschaft ersetzen, denn auf den Sektoren der Buchproduktion und der Arbeitskraftproduktion, auf denen er selber praktisch arbeitete, ist ihm die Notwendigkeit der bewußten Regulierung und planmäßigen Leitung und Entwicklung der Produktion unmittelbar einsichtig. "Übrigens muß jener Mißbrauch, daß jeder nach Belieben irgendwelches bedrucktes Papier in der Öffentlichkeit ausstreuen darf, unbedingt zum Erliegen gebracht werden, denn dies ist eine Quelle aller Verwirrung." (256)

Im achten Kapitel der PAMPAEDIA stellt Komenský die "Schule des vorgeburtlichen Werdens" dar; man kann ihn daher mit Recht den Stammvater der intrauterinen Pädagogik nennen, die sich praktisch jedoch noch heute in den vorwissenschaftlichen Tiefen volkstümlichen Aberglaubens befindet. Die wissenschaftlichen und erst recht die technologischen Voraussetzungen für ein planmäßiges Herangehen an Probleme intrauteriner Pädagogik waren zu Comenius' Zeiten noch völlig unerreichbar.

Die wissenschaftlichen Voraussetzungen einer intrauterinen Pädagogik werden erst in unsern Tagen mit der Entwicklung der Biochemie geschaffen, aber noch lange nicht sind die Voraussetzungen der technologischen Anwendbarkeit dieser Wissenschaften für intrauterine pädagogische Arbeitsprozesse gegeben. Daß Comenius gleichwohl auf dieses Gebiet, dessen fehlende wissenschaftliche Fundierung ihm auch bewußt sein mußte, sich wagte, ist wiederum im Systemcharakter seines eigentlichen Gegenstandes - der menschlichen Arbeitskraft - begründet. Die Reproduktion der Arbeitskraft durchdringt und bestimmt das ganze menschliche Leben; während des vorgeburtlichen Lebens ist der pädagogische Gegenstand an sich schon vorhanden, aber noch nicht für sich. Es ist auf jeden Fall eine Phase im menschlichen Leben, die auch schon immer unter äußeren gesellschaftlichen Bedingungen sich abspielt, die innerlich auf die Entwicklung des Embryos einwirken.

Der Mensch zeugt den Menschen, die Primärproduktion jeder neuen Arbeitskraft beginnt mit der Zeugung; folglich ist die Wahl des Ehegatten von Comenius bereits als Vorbereitung dieses ersten pädagogischen Arbeitsprozesses gefaßt, und die Zeugung selber nicht als Wollust, sondern als Arbeit: "Deshalb ziemt es sich für die Menschen, die zur ewigen Freude berufene Wesen sind, sich nicht wie das Vieh durch tierische und wollüstige Zeugung zu vermehren. Sie sollen sich vielmehr als Söhne und Töchter Gottes in frommer und heiliger Weise vereinen." (259)

Da das Zeugungsprodukt nicht irgendein wildes Balg, sondern Träger einer ganz besonderen *Kraft* werden soll, müssen die Erzeuger darauf achten, selber gut bei Kräften zu sein, und da die Kraft, die sie erzeugen, *Arbeitskraft* werden soll, müssen sie selbst durch Arbeit sich bei Kräften halten: "In der Ehe selbst soll ein Vater, der Kinder zeugen möchte, darauf achten, daß er sich durch seine Lebensweise, durch Arbeit und Mäßigung bei Kräften hält, sonst schwächt und lähmt er sich selbst, seine natürliche Kraft, seine Kinder, ja seine ganze Nachkommenschaft. Dasselbe gilt von den Müttern." (261)

Für die "Schule der frühen Kindheit", die man heutigentags Vorschule nennt, bei Comenius aber schon mit der Geburt einsetzt und bis zum 6. Lebensjahr reicht, sieht er ganz richtig als zentrale Aufgabe und zugleich größte Schwierigkeit das Erlernen der elementaren Kulturtechniken: Lesen, Schreiben und Rechnen. "Die Kinder haben gerade mit den Anfangsgründen des Lernens besonders viel Mühe, denn es kostet die Jugend große Anstrengung, lesen und schreiben zu lernen. Ist dies geschafft, so fließt alles übrige wie ein Bächlein aus einer geöffneten Quelle. Es würde sich also lohnen, die ersten bitteren Wurzeln der Bildung durch einen gewissen Kunstgriff zu versüßen, damit die Kinder nicht spüren, wie herb sie sind." (263) Als Methode des Versüßens schlägt Comenius vor, diese ersten geistigen Arbeiten des Kindes so zu gestalten, daß man "diese harte Arbeit in der Form eines Spiels vollbringt" (264). Resultat der Spielmethode wird auf jeden Fall sein, daß das Kind noch vor dem Übergang in die "Schule des Knabenalters", die im 6. Lebensjahr beginnen und im 12. enden soll, die elementaren Kulturtechniken des Lesens und Schreibens beherrscht: "*Es wird in einem Moment lesen und schreiben können.*" (264)

Das Endziel der "Schule des Knabenalters" ist es, "den Körper, die Sinnesorgane und das geistige Vermögen beweglich zu machen" (266). - Diese Zielformulierung ist wieder korrekt arbeitskrafttheoretisch abgefaßt, denn die vorhandene schwache Substanz des kindlichen Körpers wird nur dadurch vermehrt, daß die Kinder zunächst zu "leichteren Tätigkeiten angehalten werden" (266). Diese schrittweise sich steigernde Umsetzung der kindlichen Substanz in Bewegungen vermehrt die Substanz, was schwierigste und ausgedehntere Bewegungen ermöglicht, die wieder neue Substanz erzeugen. Dies wechselseitige Hochschaukeln der Extreme der menschlichen Arbeitskraft (vorausgesetzt, daß die Form der Bewegung Arbeit ist) nennt man ihre Stärkung, Entwicklung oder Kräftigung.

Vom Standpunkt der Arbeitskraft ist es auch richtig und konsequent, daß Comenius die "Schule des Mannesalters" als die eigentliche hohe Schule des Lebens auffaßt, der gegenüber die vorhergehenden nur niedrige Schulen waren, die alle weniger lehrten als diese: "Die niedrigen Schulen, die bisher durchlaufen wurden, konnten einen gelehrigen Menschen vielerlei lehren; in keiner lernte er aber mehr als er es in der vermag, die er nun betritt. Hier handelt es sich nämlich um ernsthafte Verwendung der Dinge selbst, um den vielfältigen Umgang mit Menschen für das ganze übrige Leben " (269) Zwar, meint Comenius, sei das ganze Leben eine Schule, wie auch schon an den bisherigen Schulstufen deutlich geworden sei, aber es sei doch dieser "mittlere Teil des Lebens, in dem wir uns in der Fülle unserer Kraft befinden,

in ganz besonderem Maße eine Schule" (269). Das Mannesalter definiert er als die volle Entfaltungsform der Arbeitskraft: "Ein Mann ist ein Mensch, der die Grenze seiner leiblichen Gestalt und seiner Kräfte völlig erreicht hat. Er ist der Aufgabe seines Lebens gewachsen und beginnt den Beruf, auf den er sich vorbereitete, wirklich auszuüben." (268) Für diese Mitte des Lebens steht der wahre Zweck des Menschen - die Betätigung seines Wesens, der Arbeitskraft - im Mittelpunkt und findet hier seine Erfüllung: die Arbeit. Der Mann soll seine "Kraft reifer Jahre an ernsthaften Dingen" üben, also an Arbeit, nicht an Spielereien. "Ich sage euch, lernt es, Männer zu sein und eure Angelegenheiten mit Kraft, aber doch mit Vorsicht zu vollbringen!" (269) Der Mensch muß beizeiten wissen, "daß das ganze Leben tägliche Arbeit bedeutet" (271). Und dies gilt auch umgekehrt: tägliche Arbeit bedeutet Leben, und zwar ein langes! "Die Grundlage für ein langes Leben ist es, nicht müßig zu gehen, sondern ständig nützliche Arbeiten zu verrichten." (271) Der Müßiggang ist das Grab des Menschen, weil er darin sein Wesen nicht betätigt. "Ein Müßiggänger ist daher einem Toten ähnlich." (271) Aber bloße Beschäftigung ist noch keine Arbeit, sie muß auf ein Ziel ausgerichtet sein. Wer zielloses oder überflüssiges tut, verspielt seine Arbeitskraft als bloße Naturkraft. "Man soll sich nicht mit vielem beschäftigen, sondern nur mit notwendigen Dingen, die auf das Ziel ausgerichtet sind." (272)

Bei aller Arbeitsamkeit im diesseitigen Leben soll der Mensch aber nicht das jenseitige Leben vergessen, vielmehr soll er gerade deshalb unermüdlich schaffen, um für jenes Leben gerüstet zu sein. Der notwendige und unausweichliche Übergang vom diesseitigen zum jenseitigen Leben macht eine "Schule des Todes" erforderlich. Der Tod erscheint Komenský als Pforte zum ewigen Leben, daher das Leben selbst nur als Vorschule zu jenem. "Lebe so", rät er, "als ob du an der Schwelle des Todes stündest. Stirb wie einer, der immer leben wird." (272) Diese ideologisch-weltanschauliche Ausrichtung der Arbeitskraft auf Gott und das Leben nach dem Tode ist natürlich kein zu vernachlässigender bloßer Unsinn, sondern theoretische (wenn auch nicht wissenschaftliche) Widerspiegelung der Tatsache, daß die reale Verwirklichung des Lebens eines einzelnen menschlichen Individuums nur in der Entwicklung, Betätigung und Reproduktion seines Wesens liegt, und dieses Wesen, das Komenský die unsterbliche Seele nennt, ist die Arbeitskraft jedes einzelnen Menschen, die durch ihr individuelles praktisches Wirken ihrem eigenen Wesen immer neue Erscheinungsformen hinzufügt und mehr oder weniger direkt durch Zeugung einer neuen Arbeitskraft wie auch indirekt durch ihre Produkte sich verewigt. Die Entfaltung der individuellen Arbeitskraft, die sowohl durch die Kette der Zeugungen wie durch die Akkumulation aller menschlichen Erfahrungen in den Bedin-

gungen und Mitteln der Reproduktion des Lebens der Menschen vermittelt ist, ist dadurch mit dem Leben des Gattungswesens verbunden. Und im Leben seines Gattungswesens findet der Mensch seine reale Unsterblichkeit.

Das Gattungswesen ist die wirkliche Unsterblichkeit oder die Seele des menschlichen Individuums, aber auch die eigne relative Unsterblichkeit des Gattungswesens selber, das zwar aussterben, aber keinen eigentlichen und definitiven Tod erleiden kann, alldieweil der Tod konstituierendes Moment jedweden Gattungswesens ist.

In der Sorge für seinen Nachwuchs, also der Reproduktion der Arbeitskraft, ist die Beziehung des Menschen auf seine unsterbliche Seele oder sein Gattungswesen real, weshalb er auch sterben kann wie einer, der immer leben wird. Das ganze Reden über Gott, die unsterbliche Seele des Menschen und das Leben nach dem Tode, das für Comenius so charakteristisch ist, erscheint vom arbeitskrafttheoretischen Standpunkt aus als eine theoretisch mystifizierte Widerspiegelung der wirklichen materiellen Beziehung des Menschen zu seinem Gattungswesen, die vermittelt wird durch seine Beziehung auf sein ureigenstes individuelles Wesen, die Repräsentanz des Allgemeinen im Einzelnen, des Gattungswesens im individuellen Menschen. Diese Beziehung ist die Reproduktion seiner Arbeitskraft, die sowohl die Sorge für das eigene Leben wie die Sorge für das gegenwärtige und künftige Wohlergehen der Nachkommenschaft einschließt. - Die Wissenschaftlichkeit der materialistischen Analyse erweist sich auch daran, daß sie idealistisch gemeinte religiöse Formulierungen als materiell begründet nachweist.

Der faszinierendste Teil des Konsultationswerkes ist die PANGLOTTIA, in welcher Comenius den Weg weisen will, die Völker zu vereinen, indem ihre babylonische Sprachverwirrung überwunden und ihnen eine vollkommene Universalsprache - die Monoglottia - gegeben wird.

Comenius sieht ganz klar den Zusammenhang zwischen der Reife und dem Entwicklungsgrad der Sprachwissenschaft und der Spracherziehung. Die vollständige Erkenntnis des Wesens der Sprache und aller ihrer Erscheinungsformen gebe auch die Methode an die Hand, *alle Sprachen zu erlernen*: "Wenn jemand die IDEE der ganzen Sprache mit allen Hilfsmitteln erkennt, so daß er sie nach ihrem Wesen sowie nach ihren zufälligen Eigenschaften zu ordnen vermag, so wird er auch eine Unterrichtsmethode finden können, die alle Sprachen zu erlernen gestattet." (305) Gleichzeitig bietet diese ausgebildete Sprachwissenschaft nicht nur die Erkenntnis aller existierenden Sprachen und ermöglicht ihr leichtes Erlernen, sondern zugleich die Konstruktion einer neuen, vollendeten Kunstsprache: "Schließlich wird er eine

neue Sprache zu gestalten vermögen, die vollständiger und besser ist als alle jene, mit denen er sich bisher beschäftigte...." (305)

Die Sprache sei "ein System von WÖRTERN, welches DINGE bezeichnet, diese in GEDANKEN überträgt und dadurch in einer genauen Ordnung halt" (305). Wörter, Dinge und Gedanken befanden in der Sprache sich in steter Wechselwirkung. Jede Sprache sei zuallererst immer Widerspiegelung von Dingen, die vor allem dann notwendig werde, wenn diese Dinge nicht zugegen sind, weil die unmittelbare Demonstration des Dinges tausend Wörtern vorzuziehen sei. Da die Sprache jedoch zugleich vom Nachdenken über Dinge herkomme, übertrage sie "Gedanken von einem Verstand in den anderen und ist so Vermittlerin der Vorstellungen von Verstand zu Verstand" (306). Es geht "nirgendwo ohne Gedanken und Dinge; je mehr wir von ihnen besitzen, desto besser ist es". Die "denkend erfaßten Dinge, die gern Verbreitung fanden, suchen nach Wörtern, in die sie sich zu kleiden vermöchten und so in den Geist eines anderen Menschen übergehen könnten" (306).

Weil also jede Sprache sich in der Wechselbeziehung von Dingen, Gedanken und Wörtern konstituiere, müsse auch die vollkommene Sprache drei Forderungen erfüllen: 1. in ihrer Nomenklatur das "ganze System der Dinge" umfassen, 2. ihren Lautbestand gänzlich zur Bezeichnung von Dingen verwenden, und 3. müsse alles vollständig harmonisch angeordnet werden und alle Unterschiede der Dinge, Begriffe wie der Laute enthalten. "Daher wird schon lange klar, daß die vollkommene Sprache - falls sie zu erwarten ist - nur von der Pansophia und der Pampaedia, das heißt von einem vollständigen System der Dinge sowie von der vollständigen und vollendeten Schulung des Verstandes zu vollkommener Durchdringung des Systems der Dingwelt zu erwarten ist." (307) - Die universale Sprache nur vom vollständigen System der Dinge erwarten heißt, daß sie die universale und vollkommene Entfaltung der Wissenschaften zu einem einheitlichen und geschlossenen System zur Voraussetzung hat, oder vielmehr ist die neue Sprache nichts als die Formulierung dieses Wissenschaftssystems, welches zugleich universales pädagogisches Schulungsmittel ist, Universalinstrument der Pampaedia.

Die Meinung Komenskýs, daß die neue vollkommene Universalsprache nur von der Pansophia und der Pampaedia zugleich zu erwarten sei, formuliert die Entstehungsbedingungen der Lehrweise einer Wissenschaft: sie muß erstens selber eine relative Vollkommenheit erreichen, und zweitens als universales oder Allgemeinbildungsmittel einsetzbar sein. Als dritte Bedingung einer Lehrweise ist noch anzuführen, daß sie formalisiert sein muß; auf diese Bedingung weist Komensky mit seinen Konstruktionsvorschlägen zur Monoglottia hin, die "eine völlig sachbezogene, leichte

und harmonische Sprache, kurz gesagt, eine sprechende Pansophia" (309) sein soll. Das Utopische an seinen Vorstellungen liegt allerdings darin, daß er sogleich die Sprache in ihrer Gesamtheit nach allgemeinen und rationalen Prinzipien konstruiert sehen will, ohne daß klar wird, welchen Reifegrad ihre sachbezogenen oder wissenschaftlichen Teilsprachen erreicht haben müssen, bevor solch ein Unternehmen vom Standpunkt der Erkenntnis des "Systems der Dinge" her möglich und nötig erscheint. Allerdings darf die geistes- und wissenschaftsgeschichtliche Wirkung von Komenskýs seinerzeit utopischen Vorstellungen von der vollkommenen, harmonischen und sachbezogenen Universalsprache nicht unterschätzt werden. Insbesondere über Leibniz und die Entwicklung der neueren Mathematik und der neuesten Geschichte der Naturwissenschaften hat diese Vorstellung alle Umwälzungen der wissenschaftlichen Nomenklatur bis hin zur freien Neukonstruktion formalisierter Kunstsprachen bestimmt.

Comenius beginnt zunächst einmal damit, eine strikte Rationalisierung der bestehenden Sprachen vorzuschlagen, um sowohl die Produktivität der theoretischen wie der pädagogischen Arbeit zu erhöhen. Dabei macht er bemerkenswerte Vorschläge: Zunächst einmal sollten alle unnützen Wörter beseitigt werden, indem z.B. die Negation vereinheitlicht und etwa an Stelle von "schlecht" "ungut" gesagt wird. "Die Grundlage der Kürze wird es sein, wenn es nicht mehr als höchstens 200 Wortstämme geben wird." (310) Äquivokationen und Synonyme sollen ausgerottet werden. "Wörter gleicher oder auch entgegengesetzter Bedeutung benötigen keine verschiedenartigen Bezeichnungen." (311) Die Pronomina z.B. schlägt er folgendermaßen zu verkürzen vor:

a - ich	ao - wir
e - du	ee - ihr
i - er	ii - sie (312).

Die ganze Monoglottia soll "theoretisch in einer Woche und praktisch in einem Monat erlernt werden" (313).

Den Effekt jeder Formalisierung beschreibt Komenský wie folgt: "Die Schriftzeichen sind nicht nur Zeichen für die Laute für Wörter oder für die Rede, sondern sie stellen unmittelbar die Dinge selbst dar und lassen, wenn sie nur begriffen werden, durch ihren Anblick die Dinge rasch und sicher für die Vorstellungskraft erkennbar werden. So können die Menschen etwas in verschiedensten Sprachen lesen und in ihrer eigenen Sprache aussprechen, wobei zwar der Lautklang verschieden, der Sinn jedoch derselbe bleibt." (313) So werden ja schon heutzutage etwa mathema-

tische und chemische Formeln von Schülern aller Nationalitäten gelesen, wobei - insofern sie sie verstanden haben - in ihrer Vorstellungskraft unmittelbar ein identischer Begriffsinhalt entsteht, sie zugleich aber dieselben Formeln im jeweils verschiedenen Lautklang ihrer Muttersprachen aussprechen.

Was die bisherigen Sprachen vor allem so schwierig mache, sagt Komenský, sei die Vielzahl der Unregelmäßigkeiten, so daß schließlich jedes Muster mehr Ausnahmen als Regelfälle aufweise. In der neuen Universalsprache müßten daher jedwede Unregelmäßigkeit konsequent vermieden werden. Unregelmäßigkeiten traten sowohl in der Bedeutung, der Wortbildung wie in der Struktur auf. Wurden jedoch die Konstruktion der Wörter und Sätze "auf ganz wenige, der Natur der Dinge angemessene Regeln zurückgeführt werden" (315), fände man alle Ausdrücke der neuen Sprache "nur noch kurz, treffend, kraftvoll und elegant" (315). - Die neueren Wissenschaftssprachen haben nicht nur ihre Möglichkeit, sondern ihre Notwendigkeit bewiesen, durch vielfache technologische Anwendung und durch globale Verbreitung. Comenius antizipierte dies: "Die Möglichkeit einer realen Sprache, die in allem bedeutungsvoll, schön, angenehm und so geschaffen ist, daß sie von allen Völkern gern angenommen wird, stammt offenbar vom *Parallelismus zwischen Schrift und Sprache her...*" (318) Ausdrücklich betont Comenius, daß die neue Sprache nicht um des linguistischen Genusses willen geschaffen werden solle, "sondern wir wollen, daß eine sachbezogene Sprache als Vermittlerin realer Weisheit entstehe" (324). Das Ideal der neuen Sprache seien nicht frühere Sprachen, sondern die Dinge selbst.

Was Comenius schließlich über den "Inhalt der pansophischen Sprache oder des Wörterbuchs" sagt, kommt sehr nahe an eine Beschreibung des Verfahrens der *kategorialen Alphabetisierung* heran: "Die Wörterbücher der gewöhnlichen Sprache beginnen mit den Wörtern und hören mit den Redewendungen beinahe auf.... Aber das Wörterbuch der neuen Sprache wird schrittweise zustande kommen und alle Bedeutungen genau entwickeln: 1. der einzelnen Buchstaben, Vokale und Konsonanten; 2. der Doppelvokale und Doppelkonsonanten und schließlich jeder Art von Silben; 3. schließlich die Bedeutung der Wörter". Die Wörter "bestehen aus Buchstaben und Silben, die in sich Bedeutung tragen, und erhöhen auf eindeutigste Weise die Wörter nach ihrem Bedeutungsinhalte so sehr, daß jedes von ihnen in sich und durch sich nicht nur das ihm zugrunde liegende Ding deutlich zeigt, sondern auch die Natur jenes Dinges, nämlich seinen Aufbau. Dadurch erhält jedes Wort die Fähigkeit zur vollständigen Definition, denn jede Silbe wird ein Teil der Definition sein." (325 f.) Zwar denkt Comenius dies noch immer als eine Art Umgangsspra-

che, aber das Verfahren, einen einzelnen Buchstaben zum Träger elementarer kategorialer Bedeutungsinhalte zu machen und alle komplexeren "Dinge" (die ja bei Comenius zugleich Träger von Gedanken, also konkret-begriffliche Dinge, Kategorien sind) durch Kombination solcher einfachen kategorialen Buchstaben-Elemente auszudrücken, ist prinzipiell das der kategorialen Alphabetisierung bzw. jeder vernünftigen, d.h. dialektischen wissenschaftlichen Kunstsprache, in der "Worte", also Zusammenfassungen von kategorialen Buchstaben, durch diese Zusammenfassung, die ihre Wort-Existenz ausmacht, zugleich die eigene Definition sind.

Im sechsten Teil des Konsultationswerkes, der PANORTHOSIA, will Comenius mit Hilfe der vorangegangenen Wissenschaften untersuchen, wie "der öffentliche Zustand der Bildung, der Religion und der gesellschaftlichen Verfassung gebessert werden könnte" (337). Die Ausbesserung der bestehenden Schäden will er durch die Einführung einer universalen Philosophie, universalen Religion, universalen bürgerlichen Ordnung und universalen Sprache bewerkstelligen (339). Comenius will "keine Orthosia, keine Reform, sondern eine Panorthosia, eine universale, allgemeine, vollständige Verbesserung: 1. ALLER; 2. IN ALLEM und 3. ALLSEITIG." (343) Er will nicht kleckern, sondern klotzen: "1. Es muß alles verbessert werden. 2. Alle müssen verbessert werden. 3. Die Mittel der Verbesserung müssen von allen Arten sein." (347) Die allseitige Reform von allem und jedem ist natürlich nichts weiter als die Umschreibung einer gesamtgesellschaftlichen Revolution, wonach nichts, aber auch gar nichts von der alten Ordnung übrigbleibt. "Nun bleibt uns nichts weiter übrig, als Gott nachzuahmen...." (348)

Der siebente und letzte Teil des Konsultationswerkes enthält die "PANNUTHESIA, oder eine Ermahnung aller durch alle. Dadurch seien in Namen Gottes alle ermahnt, die irgendwie daran Anteil haben, in der Welt so heilbringende Ordnung einzuführen" (409). Es meint dies ungefähr dasselbe, was heutzutage Agitation und Propaganda zum Umsturz der bestehenden (Un-)Ordnung genannt wird. Nicht umsonst ist Jan Amos Comenius aus seiner böhmischen Heimat vertrieben worden, hat sein Hab und Gut gleich mehrmals verloren und starb schließlich in holländischer Emigration.